<u>Uckermärkischer Bilderbogen (17)</u> - <u>Großtante</u>

Die kleine Großtante oder was bleibt?

Mein Opa (väterlicherseits) hatte zwei Brüder und eine Schwester. Diese Großtante lebte, ebenso wie meine Großeltern, in F., zu jener Zeit Kreis Pasewalk. Nur *ein* Jugendfoto der Opaschwester ist mir bekannt: mittelgroß, gertenschlank, schwarzhaarig und ein auffallend lustiges Gesicht.

Je älter sie ward, umso kleiner und krummer wurde dagegen ihre Gestalt. In den 60- er Jahren, in denen wir Enkel, meist mit dem Fahrrad von Prenzlau fahrend, die Schulferien oft – und sogar ein ganzes Schuljahr - dort in F. bei unseren Großeltern verbrachten, schien sie mit ihrem braunen, zerfurchten, gutmütigen Gesicht und dem obligatorischen, meist grünen Baumwollkopftuch der Babuschka aus einem der russischen Märchenfilme zu ähneln, ja einem dieser Filme entstiegen zu sein.

Tante Anni aber war in ihrem Leben schwer vom Unglück verfolgt. Sehr früh verlor sie ihren Mann durch einen Jagdunfall und musste sich fortan mit ihren drei Töchtern allein durchs Leben schlagen. (Obwohl meine Großeltern ihr oft unter die Arme griffen – Opa war Maurer und baute so manches Mal an ihrem alten Gehöft herum - glaube ich, dass sie – im materiellen Sinne – arm war). Eine ihrer Töchter zog in den 50- er Jahren nach Westdeutschland, geriet dort unter den Einfluss der Zeugen Jehovas und verstummte. Die Jüngste, bei der sie auch bis zum Schluss lebte, kam eines Sommers bei der Ernte in eine Maschine und verstümmelte sich eine Hand. Wie muss der dann schon alten Frau aber erst zumute gewesen sein, als die Beziehungen ihrer beiden hiergebliebenen Töchter zerbrachen, eine von ihnen nach einer schweren Krankheit starb und dann auch noch ihr Lieblingsenkel bei einem Armee-Manöver tödlich verunglückte?!

Ich schreibe das auch deshalb hier auf, weil meine Großtante zugleich noch etwas ganz Besonderes besaß. Sie konnte lauthals, ansteckend und herzerwärmend lachen. Dieses Lachen kam von tief innen aus diesem kleinen Menschen heraus und war weithin hörbar. Manch eine Familien-

feier erreichte allein durch ihre Rede- und Lachkaskaden früh Betriebstemperatur. Kein Likörchen war nötig, wenn sie - auf Plattdeutsch loslegte, dann anfing zu *juchen und* sich ihr Gesicht rötete, dass man Angst bekam, die Luft würde nicht reichen, um sie in "Gang" zu halten. Als ich sie 1993 das letzte Mal bei der Geburtstagsfeier meiner Großmutter, die dieses Lachen einmal als *Hacheln* bezeichnet hatte, ohne dass ich diesen *Begriff seitdem jemals wieder gehört habe*, sah, war sie 90 Jahre alt und ließ auch dort ihr herzerfrischendes, lautes Gemecker noch einmal ertönen. Wenn ich zurückblickend bewerten sollte, so passte dieses Lachen so ganz und gar nicht zu all diesen Kümmernissen und war doch der Kobold, der immer mal wieder ungefragt und unerwartet auf der Bühne des Lebens auftrat.

Nach der Jahrtausendwende bin ich, auch in der Hoffnung, alte Bekannte noch einmal zu sehen, gelegentlich durch das, wie ausgestorben wirkende F. gefahren. Da war das, irgendwann altersschief gewordene, unbewohnte Haus meiner Großtante – sie war schon lange tot – bereits abgerissen und die Fläche lag beinahe wie spurenlos da. -

Ihr Lachen aber habe ich bis heute nicht vergessen.

© Jürgen Pahl / Text Jan. 2014 / Schrift: Cambria 18/16/14/11